

# FIGURA ECCLESIAE: LEA UND RACHEL IN LUTHERS GENESISPREDIGTEN<sup>1</sup>

Von Sabine Hiebsch

## 1. Einleitung

Martin Luther hat das Buch Genesis in zwei Predigtreihen (1519–1521 und 1523–1524) ausgelegt. Beide fallen sowohl kirchenpolitisch als auch theologisch in brisante Zeiträume. Die erste widerspiegelt Luthers theologische Entwicklung zwischen der Leipziger Disputation und seiner Verurteilung auf dem Reichstag zu Worms. Die zweite Reihe fällt in eine Periode, in der die weltpolitischen Geschehnisse von Luther und der Reformation ablenkten. Kaiser Karl V. war in den ersten französisch-italienischen Krieg mit Franz I. verwickelt und musste sich außerdem auf die drohende Gefahr des aufrückenden türkischen Heeres vorbereiten. Dadurch bekam der Aufbau des evangelischen Kirchenwesens die Chance, wirklich Fuß zu fassen. Der aktuelle Bezug zu den Geschehnissen in Wittenberg zeigt sich vor allem in Luthers Darstellung der Kirche, die im Vergleich zur 1. Predigtreihe eine Konkretisierung erfährt.

Da Luthers Genesispredigten wenig bekannt sind, möchte ich in Abschnitt 2 das Quellenmaterial und seine Besonderheiten kurz vorstellen, bevor ich in den Abschnitten 3 und 4 auf zwei Aspekte seiner Auslegung von Lea und Rachel – ihre Heiligkeit und ihre Funktion als Figur für die Kirche – näher eingehe.

## 2. Luthers Genesispredigten

Die Genesispredigten beider Reihen wurden in der Pfarrkirche zu Wittenberg gehalten und sind uns in Nachschriften überliefert. 1527 erschien von den 1523/1524 gehaltenen Predigten eine deutsche und lateinische Druckausgabe, die ebenfalls auf der Basis von Nachschriften zusammengestellt ist.

Die Nachschriften wurden von Mitarbeitern und Schülern Luthers angefertigt. Hier sind zu nennen: Philipp Melancthon, Johannes Agricola,

<sup>1</sup> Der Titel dieses Aufsatzes ist auch der Titel meiner Dissertation, die 2002 im LIT Verlag Münster erschienen ist (271 S., Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie Bd. 5, ISBN 3-8258-5548-1)

Stephan Roth, Georg Rörer und Caspar Cruciger. Sie hörten Luthers Predigten, machten sich Notizen und arbeiteten diese dann später aus<sup>2</sup>.

Der Nachschriftencharakter von Luthers Genesispredigten (so wie insgesamt von seinen alttestamentlichen Predigten) führte dazu, dass sie in der Lutherforschung entweder nicht oder nur sehr zurückhaltend behandelt wurden. Dies gilt für die meisten der maßgeblichen Übersichtsuntersuchungen zu Luthers Theologie aus dem letzten Jahrhundert<sup>3</sup> und in gleichem Maße für Untersuchungen, die sich spezifisch mit Luther und dem Alten Testament befassen. Abgesehen von der Tatsache, dass Luther die Druckausgabe seiner Genesispredigten vor der Drucklegung noch durchgesehen hat, machen sein Kontakt zu den Nachschreibern und Herausgebern und seine eigene positive Einschätzung ihrer theologischen Zuverlässigkeit jedoch überzeugend deutlich, dass Luthers eigene Theologie in keiner der Aufzeichnungen seiner Genesispredigten verloren geht.

Neben dem Nachschriftencharakter beruht die überwiegende Abweisung der Genesispredigten als Quelle für Luthers Theologie dann auch vor allem auf der Einschätzung, dass sie als Gemeindepredigten für die akademische Welt nicht von Interesse seien. Hier zeigt sich jedoch, dass das theologische Selbstverständnis der modernen Lutherforscher des letzten Jahrhunderts sich nicht mit dem theologischen Selbstverständnis Luthers deckt. Für Luther gehörte der Predigtauftrag zum akademischen Lehrauftrag und nahm dementsprechend zeit seines Lebens einen großen Teil seines Arbeitspensums ein. Das Entscheidende an Luthers theologischem Selbstverständnis liegt jedoch nicht nur im Zusammenspiel von Predigtauftrag und akademischem Lehrauftrag, sondern vor allem in der Zugänglichkeit seiner Theologie. Obwohl Luther in der Gemeinde wie an der Universität je eigene theologische Akzente setzen kann, ist der Zugang zu seiner Theologie beide Male der gleiche: ein offenes, niedriges Herz. Dies gilt nicht nur für die Gemeinde, wo man angesichts der Tatsache, dass der größte Teil seiner Zuhörerschaft nicht akademisch geschult war, einen solchen Zugang vielleicht erwarten würde, sondern auch für die Zuhörerschaft an der Universität. Theologie, gleich wo sie betrieben wird, hat für Luther immer das Ziel, den Glauben zu fördern und zu stärken. Der Zugang zum Glauben ist dabei nicht der geschulte Kopf, sondern das offene, niedrige Herz.

<sup>2</sup> Luthers auf deutsch gehaltene Predigten wurden in einer lateinisch-deutschen Sprachmischung mitgeschrieben.

Für eine ausführliche Erklärung dieses Phänomens verweise ich auf: Hiebsch, *Figura ecclesiae*, S. 22–26.

<sup>3</sup> Eine Ausnahme ist Martin Brechts dreibändiges Werk: *Martin Luther, 1981–1987*.

### 3. *Lea und Rachel – die »heiligen Weiber«*

In seinem Vorwort zur Druckausgabe der Genesispredigten (1527, WA 24) nennt Luther als einen der Gründe, weshalb man die Fünf Bücher Mose lesen und lehren solle, dass dort die Geschichten der »lieben Heiligen« zu finden seien.

Die alttestamentlichen Heiligen sind ein Beispiel dafür, dass Luther trotz seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem Heiligenkult der römischen Kirche deren Notwendigkeit als Glaubensvorbilder nicht aufgegeben hat. Luther stellt drei Gruppen von Heiligen besonders heraus: 1. historische Heilige, z. B. Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Bernhard von Clairvaux und Franciscus von Assisi; 2. neue, evangelische Heilige, z. B. die beiden Augustinereremiten Heinrich Voes und Johannes Esch (von Essen), Heinrich von Zutphen und Georg Winkler; 3. biblische Heilige, z. B. Abraham, Jakob und auch Lea und Rachel. Sie alle sind für Luther Beispiele und Vorbilder des Glaubens, der Liebe und des Kreuzes und stehen als solche nicht über, sondern an der Seite der Menschen seiner Gemeinde. Und obwohl für Luther alle Menschen in dem Maße, in dem sie im Glauben mit Christus verbunden sind, heilig sind, liegt die besondere Bedeutung dieser drei Gruppen darin, dass man in ihnen Glaubensvorbilder und Inspiration finden kann.

Die Heiligen gehörten auch bereits in den Genesispredigten der Jahre 1519–1521 zu den wichtigsten Themen. Luther hat die einzelnen Kapitel der Genesis an mehreren, meistens aufeinanderfolgenden Sonntagen ausgelegt. Bei den Kapiteln 29–31, auf die sich Luthers Interpretation von Lea und Rachel konzentriert, spielen die Heiligen eine so wichtige Rolle, dass Luther manchmal zwei, drei Sonntage hintereinander immer wieder auf sie zu sprechen kommt.

Inhaltlich gibt es in Bezug auf Luthers Darstellung der Heiligen zwischen der ersten und zweiten Predigtreihe kaum Unterschiede. Da seine Genesispredigten der Jahre 1519–1521 jedoch noch weniger bekannt sind als die der Jahre 1523–1524, möchte ich anhand einiger Textbeispiele aus diesen frühen Predigten Aspekte von Luthers Verständnis der Heiligen darstellen.

In seiner zweiten Predigt über Genesis 29 (1. 1. 1521)<sup>4</sup> geht er ausführlicher auf Jakobs Ehe mit Lea und Rachel ein. Er stellt deutlich heraus, es sei nicht Jakobs Schuld gewesen, dass er mit zwei Frauen verheiratet war. Laban hatte ihn betrogen, und außerdem hätten die beiden Frauen es so gewollt.

<sup>4</sup> Vgl. WA9,411–412,501,540–544.

Luther betont jedoch auch, dass Gott Jakobs Ehe gefallen hat, weil Lea und Rachel »heilige Weiber« sind. Worin besteht für Luther diese Heiligkeit? »Lia hab gott gepeten, Rachel hab auch gepett. Es sein heylige weyber gewest: di wordt, die sy reden, sein nicht wordt eins geringen Geists. Si dancken gott, wen sy kinder krigen und gebens Gott wider heym«<sup>5</sup>.

Genau wie schon bei Jakob und anderen alttestamentlichen Heiligen steht für Luther auch bei Lea und Rachel die Glaubenshaltung im Zentrum. Auch bei einer so natürlichen Sache wie dem Kinder kriegen ist Gott derjenige, der es ermöglicht. Lea und Rachel erkennen das und bitten deshalb Gott um Kinder<sup>6</sup>. »Es muss alles mit gebett erlangt werden, was guth sol werden und frucht bringen, di natur mag nichts gutes bringen«<sup>7</sup>.

Demut, Gebet und Dankbarkeit charakterisieren die Lebens-, die Glaubenshaltung von Lea und Rachel und bewirken, dass sie in Luthers Augen »heilige Weiber« sind. Lea dankt Gott für die Geburt ihrer Kinder, und als sie nach der Geburt ihres vierten Sohnes Juda eine Weile nicht wieder schwanger wird, wendet sie sich an Gott um Hilfe. Sie hat »darnach mit gepet wider kinder erlangt (. . .), do mit lernet er, das goth alweg gebeten sein wille umb alles, das uns not ist«<sup>8</sup>. Nachdem Gott ihr gibt, was sie nötig hat, dankt Lea Gott dafür.

»Rachel must sich auch demutigen und goth umb kinder bitten und krigt dennoch nicht mer dan zwen Sun«<sup>9</sup>. Demütig bedeutet hier, dass Rachel lernen muss, alles – in diesem konkreten Fall ihre Kinder – von Gott zu erwarten. Eine demütige Haltung im Sinne von Niedrigkeit zeigt, dass der Mensch sich seiner Menschlichkeit bewusst ist, dass er nicht etwas zu erreichen sucht, was er als Mensch nicht erreichen kann. Luther betont, Gott wolle gerade, dass der Mensch Gott tun lässt, was er selbst nicht tun kann. Es ist Gott, der sich zum Menschen »herunterläßt«<sup>10</sup> und sich seiner annimmt.

Die Menschlichkeit ist für Luther ein wichtiger Aspekt der Heiligkeit. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass Gott Jakob wie alle Patriarchen irren lässt. Jakob dachte nämlich, Rachel sei die rechte Hausfrau und Mutter,

<sup>5</sup> WA 9,543,17–20.

<sup>6</sup> Die Tatsache, dass Rachel in der biblischen Erzählung erst Jakob um ein Kind bat und ihr dieser antwortet: »Bin ich doch nicht Gott, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will« (Gen 30,2), wird hier von Luther nicht erwähnt.

<sup>7</sup> WA 9,543,30–31.

<sup>8</sup> WA 9,543,25–26.

<sup>9</sup> WA 9,543,28–30.

<sup>10</sup> Vgl. WA 9,536,34.

aber es stellte sich heraus, dass Lea, die geringste, Juda zur Welt brachte, »do von Christus kumen ist, und umb des willen ist dises alles geschriben«<sup>11</sup>.

Auch die Streitigkeiten zwischen Rachel und Jakob und zwischen Lea und Rachel stehen ihrer Heiligkeit nicht im Wege. Sie zeigen lediglich, dass Jakob, Lea und Rachel heilig sind, indem sie gerade auch ganz normale Menschen bleiben. Sie verkörpern eine Art von Heiligkeit, die Luther seiner Gemeinde nahe bringen möchte. In seiner dritten und letzten Predigt über Genesis 29 vom 20. 1. 1521<sup>12</sup> geht er wiederum auf die Heiligen ein. Er erklärt, warum sie exemplarischen Charakter haben und warum dabei ihr Glaube immer das Zentrum bildet. Hier sieht man, dass Luther seine Zuhörerschaft nie aus dem Auge verliert. Sein Wunsch, ihr eine Glaubenshilfe zu geben, liegt der Auslegung der Bibeltexte zugrunde, ist überhaupt deren Legitimation. Auslegung ist für ihn daher nie abstrakt.

Luther möchte wiederum vor allem deutlich machen, dass Heilige keine perfekten Menschen sind. »Dis ist allein zcu unserem Trost geschriben, das wir die heyligen nicht zcw hoch entpor heben, lasßen sie dennoch Menschn bleyen, auff das nymandt vorzrage, ob er schon gefallen ist«<sup>13</sup>. Deshalb läßt Gott auch gerade die Heiligen manchmal fallen. Niemand könne leben, ohne zuweilen zu straucheln. »Wir musen aber zcwsehen, das wir nicht bleyben ligen, sunder widerawffstehen«<sup>14</sup>.

In Bezug auf Lea und Rachel bedeutet das für Luther, dass sie zwar gestritten haben, aber sie haben »danach dennoc iren Jacob nicht verlorren«<sup>15</sup>. »So ist es mit uns auch. Ob wir wol zcur zceyt strauchlen und etbas zcw vil thun, vorliren wir doch unseren Christum nicht, so wir allein den glauben wehalten, dan der Glawben macht, daß uns nicht kan schaden wider sundt noch Todt noch Helle, es muß alles undergeen«<sup>16</sup>. Christus kennen lernen, lernen, dass wir ihm, so wie wir sind, unser Leben anvertrauen können, dass wir alles von ihm erhoffen können, das ist für Luther das Zentrum der ganzen Schrift. Er nennt das »Cognicionem Christi, Ecclesiae, fidei«<sup>17</sup>. Die Heiligen in den Geschichten der Genesis helfen uns dabei, denn in ihnen haben wir Christus gehört.

Dass es um den Glauben und nicht in erster Linie um die Werke der Heiligen geht, ist eine für uns eher ungewöhnliche Sichtweise. Luther

<sup>11</sup> WA 9,543,22-23.

<sup>12</sup> WA 9,411-412,503-504,551-554.

<sup>13</sup> WA 9,553,29-31.

<sup>14</sup> WA 9,553,37-38.

<sup>15</sup> WA 9,554,1-2.

<sup>16</sup> WA 9,554,2-5.

<sup>17</sup> WA 9,554,7.

verdeutlicht das an der Erzählung, wie Rachel kurz vor der Flucht vor Laban dessen Hausgott mitnimmt. Er stellt die Frage, ob man Rachels Handeln als Diebstahl bezeichnen müsse. Seine Antwort ist, dass er sich nicht sicher sei, aber letztendlich gehe es nicht um ihr Handeln, sondern um ihren Glauben<sup>18</sup>. In der Tatsache, dass viele Werke der Heiligen von der Vernunft her nicht verständlich sind, ja sogar Ärgernis erregen, sieht Luther einen pädagogischen Wert, denn gerade dadurch würden wir gezwungen, uns dem Wesentlichen, dem Kern zuzuwenden: dem Glauben der Heiligen. »Gotth lasset alleyn drumb etzliche exempell der heyligen schreyben, das sie ergernuß geben, darumb daß man nicht den exempeln nachfolg, sunder den glauben der heyligen«<sup>19</sup>. Dasjenige, das in der Welt verachtet ist, und dasjenige, das in der Welt etwas wert ist, beschreibt die zwei Sichtweisen, die Luther hier nebeneinander stellt: die göttliche und die menschliche Sichtweise. Menschen haben die Neigung, auf die großen, auffälligen, mit der Vernunft erfassbaren Dinge zu achten, aber »ist dem gott nicht dran gelegen, ob im eynner dinen wiell mitt großen, schonen und gleißenden wercken. Wans hertz nicht recht ist, ist es alles nichts, Ist im eyn werck gleich wie das ander«<sup>20</sup>. Der Fokus des Menschen liegt auf den Werken und insbesondere auf der Größe der Werke, der Fokus Gottes dagegen liegt auf dem Herzen. Luther begreift »Herz« im hebräischen Sinn als das geistige Erkenntnisorgan des Menschen. Das hebräische »lev« bedeutet ja nicht nur Herz, sondern auch Inneres, Sitz von Empfindungen und Regungen, wobei der Verstand mit eingeschlossen ist. Es geht um die Gesamtheit des menschlichen Empfindungsvermögens. »Lev« kann auch das Leben als solches bezeichnen. Nur Gott kann in das Herz des Menschen schauen, nur ihm erschließt sich das Innerste, das Lebenszentrum des Menschen. Im Herzen vollzieht sich für Luther die Begegnung des Menschen mit Gott.

Auf die menschlichen Werke schaut Gott erst in zweiter Linie, und selbst dann ist ihr Wert von der Haltung des Herzens abhängig. Wenn das Herz »recht« ist, dann kann ein an sich geringes Werk viel wert sein. Wenn das Herz jedoch nicht »recht« ist, dann kann ein großes Werk geringe Bedeutung haben.

Es ist erforderlich, dass wir immer wieder mit Gottes Sichtweise konfrontiert werden, so dass wir Gott anders betrachten können. Luther spannt jedoch nicht nur einen Bogen von Gott zu den Menschen, sondern auch von den Menschen zu ihren Mitmenschen. Gottes Sichtweise zu er-

<sup>18</sup> Vgl. WA 9,586,7-12.

<sup>19</sup> WA 9,561,10-12.

<sup>20</sup> WA 9,559,25-28.

fassen beinhaltet, dass Menschen auch einander anders betrachten. »Darnach sollen wir also auch tun, das wir unser augen nicht lassen entpoer sehen, sunder herunder sehen in die vorachtsth persone, die wir finden mugen«<sup>21</sup>.

Das ist, was die Schrift uns zu lehren hat: »Also furth die schriefft ire lerh durch und durch auß vom Abel, von dem ersten gerechten, bieß auff Christum. Gott hatt albeg auff diese weiß gewirckett in seinen heiligen (...),«<sup>22</sup>.

Wir brauchen nicht hochzusehen, in dem Sinne, dass wir höher hinaus wollen, als es zu unserem Menschsein passt, und wir brauchen auch keine Angst zu haben, dass wir uns im Hinuntersehen verlieren oder zu tief sinken. Luther sagt: »Wan wir also herunder gefallen seyn, sollen wir frohe werden und wissenn, das wir an dem ortt sein, do gott hin sihett.«<sup>23</sup>.

Dieser Ort dürfte in den meisten Fällen nicht unseren Erwartungen entsprechen. An weltlichen Maßstäben gemessen, ist es ein unattraktiver, glanzloser Ort. »Es hatt woll kein schein, man muß es aber glauben«<sup>24</sup>. Was die ganze Schrift von Abel bis Christus uns lehrt, ist nichts anderes als das Kreuz<sup>25</sup>. Luther verschweigt nicht, dass dies unserer menschlichen Natur weh tut, aber dennoch ist es der Ort, an dem Gott nach uns schaut und wo er uns zu finden vermag.

Er illustriert dies an Lea. Sie ist für ihn eine Figur des Kreuzes<sup>26</sup>. An Lea wird auch deutlich, dass Luther das Kreuz – genauso wie die Heiligen – mitten ins alltägliche Leben stellt. Lea leidet, weil sie sehr deutlich spürt, dass Jakob sie abweist, dass er viel lieber gleich Rachel zur Frau gehabt hätte<sup>27</sup>. Sie fühlt sich im Stich gelassen, und zwar nicht nur von Jakob, sondern in erster Linie von Gott. Das ist das Kreuz, das sie trägt, auch wenn sie es gewiss lieber nicht tragen würde. Dieser Aspekt wird von Luther immer wieder betont. Es geht nicht darum, dass man selbst das Kreuz aufsucht, sondern dass man sich ihm ergibt und es akzeptiert.

Für Lea wird das Kreuz, der Ort ihrer äußersten Verlassenheit, in dem Moment, in dem sie glaubt, es nicht mehr tragen bzw. ertragen zu können, zum Ort der erneuten, vertieften Begegnung mit Gott. Dass es sich dabei um eine fruchtbare Begegnung handelt, kommt für Luther darin zum Ausdruck, dass Lea diejenige ist, die in der Ehe mit Jakob die ersten und die

<sup>21</sup> WA 9,559,31–33.

<sup>22</sup> WA 9,559,33–36.

<sup>23</sup> WA 9,559,38–39.

<sup>24</sup> WA 9,559,39–560,1.

<sup>25</sup> WA 9,560,1–2: »Ita tota scriptura nihil docet nisi Crucem«.

<sup>26</sup> Vgl. WA 9,503,18.

<sup>27</sup> Vgl. WA 9,552,8–13.

meisten Kinder bekommt. Er interpretiert diese Kinder als Früchte, als gute Werke, die eine Folge ihres Glaubens sind. Das Gottvertrauen Leas, die Art und Weise, wie sie mit ihren Problemen, ihren Anfechtungen umgeht, macht sie für Luther zu einer Heiligen, von der man lernen kann.

Ein Heiliger ist für Luther ein Mensch, der vom Kreuz aus lebt. Man kann diesen Satz sogar umkehren: Für Luther ist ein Mensch, der vom Kreuz aus lebt, ein Heiliger. In diesem Sinne sind Lea und Rachel für ihn zwei alttestamentliche Heilige. Ihr exemplarischer Charakter liegt nicht in großen, hochmütigen Taten, sondern in ihrem demütigen Glauben. Es ist ein Glaube, der immer wieder Anfechtungen ausgesetzt ist, der diese jedoch als Bestandteil des menschlichen Lebens akzeptiert und alle Hilfe von Gott erwartet. Es ist dieser Glaube, den Luther als Hauptstück bezeichnet und den er seiner Zuhörerschaft als Exempel, als Inspiration und als Lebenshilfe vorstellt.

#### 4. *Lea und Rachel als Figur für die Kirche*<sup>28</sup>

Neben den einzelnen Heiligen ist in Luthers Genesispredigten die Gemeinschaft der Heiligen (*communio sanctorum*), die Kirche, zentral. Lea und Rachel sind nicht nur Heilige, sondern auch eine Figur für die Kirche Christi. Die Jahre der beiden Predigtreihen zur Genesis (1519–1521/1523–1524) sind, wie schon beim Thema der Heiligen, auch für das Thema der Kirche entscheidende Jahre, in denen Luthers eigenes Verständnis der Kirche in dem Maße, in dem er sich von der römischen Kirche entfernt, deutlichere Konturen bekommt.

Luthers Beschreibung von Lea und Rachel als Figur für die christliche Kirche ist eine der zentralen Aussagen seiner Auslegung. Der Begriff »Figur« (oder lateinisch »figura«) ist in den Genesispredigten<sup>29</sup> der terminus technicus einer eigenen Art der Wirklichkeitsanschauung und Schriftauslegung, der Figuraldeutung<sup>30</sup>. Die wichtigsten Merkmale der Figuraldeu-

<sup>28</sup> Für die in Abschnitt 4 dargestellte Interpretation Luthers von Lea und Rachel als Figur für die Kirche vgl. WA 14,419–438, v.a. 431–432 und WA 24,540–565, v.a. 556–559.

<sup>29</sup> Auch in anderen Schriften Luthers aus dem selben zeitlichen Umfeld wie die Genesispredigten (1519–1527) ist die Figuraldeutung die hermeneutische Basis, auf die Luther seine theologischen Aussagen stellt; vgl. Hiebsch, *Figura ecclesiae*, 76–91.

<sup>30</sup> Derjenige, der die Traditions- und Bedeutungsgeschichte der Figuraldeutung am umfassendsten untersucht hat, ist der romanische Philologe und Danteforscher Erich Auerbach (1892–1957). Vgl. auch: Hiebsch, *Figura ecclesiae*, 43–48.

tung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Geschichte Christi, so wie sie in der Bibel aufgeschrieben ist, und deren Interpretation durch Paulus und die Kirchenväter, vor allem Tertullian und Augustin, bilden die Grundlage der Figuraldeutung. Dabei handelt es sich zunächst fast immer um die Interpretation des Alten Testaments, dessen einzelne Episoden als Figuren oder Realprophezeiungen der Ereignisse des Neuen Testaments gedeutet werden. Die Figuraldeutung stellt dabei einen Zusammenhang zwischen zwei Geschehnissen oder Personen her, in dem eines von ihnen nicht nur sich selbst, sondern auch das andere bedeutet, das andere hingegen das eine einschließt oder erfüllt. Beide Pole der Figur, Verheißung und Erfüllung, sind zeitlich getrennt, stehen aber als wirkliche Vorgänge oder Gestalten innerhalb der Zeit, d. h. sie sind als wirkliche und innergeschichtliche Personen und Ereignisse zu sehen. Auf die Schriftauslegung übertragen bedeutet das, dass die alttestamentlichen Ereignisse und Personen Figuren für die Inkarnation Christi und die Verkündigung des Evangeliums sind. Aber auch diese sind wiederum nicht die endgültige Erfüllung der Figuren, sondern verweisen ihrerseits auf ihre eschatologische Erfüllung.

Die Figuraldeutung ermöglicht es Luther, die Heiligen der Genesis ganz selbstverständlich auf Christus und die christliche Kirche zu beziehen. Für Luther ist die Kirche bereits von Anfang an, mit der Schöpfung des ersten Menschen, da, und sie bleibt bis zum Ende der Welt. Deshalb wird auch bereits in der Genesis die Geschichte der einen Kirche erzählt. Das ist Luthers ekklesiologisches Grundaxiom. Dieses Grundaxiom basiert auf der figuralen Wahrnehmung der Heilsgeschichte. Die Personen des Alten Testaments einerseits und Christus und seine Kirche andererseits verhalten sich wie Figur und Erfüllung zueinander. Jakob ist eine Figur für Christus, das heißt, in Jakob ist Christus vorabgebildet; Lea und Rachel sind eine Figur für die christliche Kirche, das heißt, in ihnen ist die christliche Kirche vorabgebildet. Figur und Erfüllung zusammen sind eine Vorabbildung der bei Gott bereits enthüllten und wahren Wirklichkeit. Sie ist die Mitte der figuralen Wahrnehmung. Die Kontinuität zwischen Figur und Erfüllung – Jakob und Christus; Lea, Rachel und die christliche Kirche – ist folglich nur von dieser Mitte aus zu verstehen.

Wenn in Luthers Genesispredigten Lea und Rachel mit Hilfe der Figuraldeutung als Figur für die wahre christliche Kirche interpretiert werden, so wird ein Zusammenhang zwischen zwei Ereignissen hergestellt, die weder zeitlich noch kausal miteinander verbunden sind. Das bedeutet: Lea und Rachel sind zwar im chronologischen Sinne Vorläuferinnen von Christus und seiner Kirche, weil sie vor ihm gelebt haben, aber ihre heilsgeschichtlich-theologische Bedeutung erschließt sich für Luther nicht aus

dieser chronologisch-horizontalen Verbindungslinie. Für Luther wird der heilsgeschichtlich-theologische Zusammenhang dadurch möglich, dass er Figur und Erfüllung – Lea und Rachel und die christliche Kirche – in erster Linie unmittelbar vertikal mit der göttlichen Vorsehung und Ordnung verbindet. Die Figuraldeutung löst und übersteigt also die zeitlich-horizontale und kausale Verbindung der Ereignisse. Die eschatologische Erfüllung der Figuren ist als göttliche Wirklichkeit nicht nur zukünftig, sondern in Gottes Augen und bei ihm schon jederzeit gegenwärtig. In der Figuraldeutung ist die Deutung der Ereignisse und Personen deshalb stets vertikal von oben zu erfragen, da diese Deutung in der göttlichen Vorsehung und Ordnung bereits gesichert ist. Darum habe ich die Geschichtsauffassung der Figuraldeutung als »jederzeitlich-vertikal« bezeichnet.

Luthers figurale Wahrnehmung und Deutung der Heilsgeschichte ist die Basis seiner Auffassung von Kirche. Das Thema »Kirche« ist wie die anderen in den Genesispredigten vorkommenden theologischen Themen in die Figuraldeutung eingebettet und erschließt sich von ihr her.

Auch in der 1. Predigtreihe sind Lea und Rachel für Luther eine Figur für die christliche Kirche. Sie hören die Stimme Gottes und versuchen danach zu leben. Dennoch liegt der Schwerpunkt von Luthers Auslegung auf ihrer Heiligkeit. In der 2. Predigtreihe sind Lea und Rachel als Figur für die christliche Kirche detaillierter und konkreter ausgearbeitet, weil Luthers Sicht der Kirche sich seit der 1. Predigtreihe weiterentwickelt und konkretisiert hatte und er inzwischen bereits mit Kirchen- und Gemeindeaufbau beschäftigt war.

Während Luther auf der einen Seite davon ausgeht, dass die Geschichte der christlichen Kirche in ihrer Gesamtheit mit der Schöpfung des ersten Menschen beginnt (*ecclesia inde ab Adam*), so hebt er auf der anderen Seite hervor, dass in der einen Kirche auch bereits von Anfang an, bereits bei den beiden Söhnen von Adam und Eva, die wahre und die falsche Kirche, die Kirche Abels und die Kirche Kains, miteinander gekämpft haben (*ecclesia inde ab Abel*). Luthers Beschreibung der Kirche findet deshalb auch im Gegensatz von wahrer und falscher Kirche statt<sup>31</sup>. Beide werden in Luthers Genesispredigten durch die Personen, durch die sie dargestellt sind, greifbar und konkret. Lea und Rachel sind demzufolge nicht nur eine Figur für die Kirche, sondern eine Figur für die wahre christliche Kirche. Laban dagegen ist eine Figur für die falsche Kirche. Luther verdeutlicht mit Hilfe der direkten Gegenüberstellung der jeweiligen Personen, dass wahre und falsche Kirche keineswegs an zwei völlig verschiedenen Orten,

<sup>31</sup> Bei seiner Darstellung der Heiligen verfährt Luther ebenso: Den wahren Heiligen – Jakob, Lea und Rachel – stellt er den falschen Heiligen – Laban – gegenüber.

sondern nebeneinander zu finden sind. Jakob, Lea und Rachel als Figuren für Christus und seine wahre Kirche haben sogar im Hause Labans, der Figur für die falsche Kirche, gelebt. Luther veranschaulicht die Unterschiede zwischen wahrer und falscher Kirche anhand der verschiedenen, für ihn wichtigen Gesichtspunkte des kirchlichen Lebens.

#### 4. 1. Gottes Wort und Gebot

Gottes Wort und seine Gebote stehen im Zentrum der Kirche. Nirgendwo wird der Unterschied zwischen wahrer und falscher Kirche deutlicher als hier. Laban, den Luther auch bereits als falschen Heiligen beschrieben hat, ist für ihn eine Figur für die falsche Kirche. In seiner eigenen Zeit findet Luther sie in der römischen Kirche, und zwar insbesondere im Amt des Papstes, im geistlichen Stand, in den Klöstern und bei den »Pfaffen«. Sie alle bezeichnet er deshalb als »Labans Rotte«. Die falsche Kirche kennt und erkennt Gottes Wort nicht. Sie beruft sich nicht auf Gott, sondern nur auf sich selbst. Daraus folgt, dass sie auch Gottes Gebote nicht sehen kann, sondern sich eigene Regeln und Gebote ausdenkt, die nicht auf Gott zurückgehen. Für Luther ist das Abgötterei.

Beispiele für die wahre Kirche sind Jakob, Lea und Rachel. Jakob, der wahre Heilige, ist eine Figur für Christus und seine wahre christliche Kirche. Er hörte nur auf Gottes Wort und befolgte nur seine Gebote. Auf Gottes Geheiß zog er zu Laban, nur auf Gottes Geheiß zog er auch wieder fort. Dabei zeigte er bei seiner Flucht großen Mut, denn seine einzige Sicherheit bestand darin, dass er an Gottes Wort festhielt. Seine Augen waren beständig auf Gott gerichtet. Durch seinen Glauben hatte er auch in den schwierigsten Situationen wirkliche Freiheit.

Dasselbe gilt für Lea und Rachel als Figur für die wahre christliche Kirche. Sie entscheiden sich, als Jakob ihnen von seinem Entschluss zur Flucht erzählt, mit ihm zusammen wegzuziehen und ihren Vater – Laban – zu verlassen. Sie gehen jedoch nur deshalb mit Jakob mit, weil sie in seinen Worten Gottes Wort erkennen. Auch Lea und Rachel zeigen hierbei großen Mut. Luther vergleicht Jakob, Lea und Rachel in dieser Hinsicht mit dem Volk Israel, das ebenfalls den Mut hatte, sich von Gott durch das Rote Meer und die Wüste leiten zu lassen. Auch wenn Luther an keiner Stelle in den Genesispredigten sagt, welche Gruppe in der Kirche seiner Zeit der von ihm geschilderten wahren Kirche entspricht, so erkennt er sich in Lea und Rachel. Denn so wie Laban Lea und Rachel, seine eigenen Töchter, gefangengehalten hat, so sind der Papst und sein Haufen Tyrannen, die die Gewissen der Gläubigen gefangen halten. Sie entreißen den Gläubigen ihren Bräutigam Jesus Christus und ihren Glauben.

Aber Lea und Rachel haben sich, auch als sie unter Laban gefangen waren, an ihrem Glauben an Christus festgehalten. Dadurch wurden sie befreit, und diese Freiheit haben sie zu keiner Zeit, an keinem Ort und unter keinen Umständen verloren. In diesem Sinne findet Luther bei Lea und Rachel Trost für seine eigene Situation. So wie Lea und Rachel schließlich von Laban wegflüchten, so weiß Luther, dass seine Glaubensgenossen und er sich auch von der ihnen aufgezwungenen römischen Lehre losreißen und weglaufen müssen<sup>32</sup>, weil sie als Gefangene der römischen Kirche ihren Glauben nicht ausüben können. Und obwohl Luther sich in manchen Punkten bereits von der römischen Kirche gelöst hatte, wird in den Genesispredigten der Jahre 1523/24 deutlich, dass es sich hierbei um einen immer noch andauernden, aktuellen Prozess handelt. Indem er sich so deutlich in die Geschichte von Lea, Rachel und Jakob hineinstellt, gibt Luther seiner Zuhörerschaft einen tiefen Einblick in seinen eigenen Glaubensprozess. Luther ist sich darüber im klaren, dass das Losreißen und Weglaufen viel Mut erfordert und dass er sich dabei – genau wie das Volk Israel beim Exodus aus Ägypten – auf keine äußerliche Sicherheit verlassen kann, sondern nur auf die innere Gewissheit seines Glaubens an Gott und sein Wort.

Luther ist der Meinung, dass für die Kirche seiner eigenen Zeit gelten müsse, was auch für Lea, Rachel und Jakob galt: Die wahre Kirche darf sich nur nach Gottes Wort und seinen Geboten richten. Sie wird durch das Wort geboren, ernährt, erhalten und erzogen. Diejenigen, die das Wort haben, sind die rechten Christen, die rechte christliche Kirche. Wo das Wort nicht ist, ist auch die christliche Kirche nicht. Da die wahre christliche Kirche aus dem Wort heraus lebt und von ihm getragen wird, ist es auch ihre Hauptaufgabe, Gottes Wort zu verkündigen. Deshalb steht für Luther fest: Wo die Kirche ist, muss auch die Verkündigung des Evangeliums sein. In den Genesispredigten drückt er das in einem Bild aus. Jakob, als Figur für Christus, ist ein Hirte. Lea und Rachel, als Figur für die christliche Kirche, sind die Schafe. Jakob führt die Schafe zur Weide, gibt ihnen zu trinken und predigt ihnen das Wort Gottes. Ein ähnliches Bild für die Kirche kommt wiederum in den Schmalkaldischen Artikeln vor: »Denn es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist: nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören«<sup>33</sup>.

<sup>32</sup> Vgl. WA 24,556–4–5.

<sup>33</sup> Martin Luther: Studienausgabe, H.-U.Delius (Hrsg.), Band 5, 1999, 436, 4–6 (Handschrift); 437, 4–6 (Druck 1538).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Luther aus der Gegenüberstellung der wahren christlichen Kirche, wie sie, abgeleitet von den Figuren Leas, Rachels und Jakobs, sein sollte, und der falschen Kirche, der »Labans Rotte« des Papstes, die Schlussfolgerung zieht, dass beide einander ausschließen: Die christliche Kirche steht für die christliche, dienende, die Kirche des Papstes für die nicht-christliche, ausbeuterische Lebensweise<sup>34</sup>.

#### 4.2 Sichtbarkeit der Kirche

Der Glaube oder Unglaube eines Menschen wird im Herzen entschieden. Luther geht davon aus, dass nur Gott das Herz des einzelnen Gläubigen sehen kann. Dasselbe gilt für die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen. Nur Gott – nicht die Menschen – kennt die wahre christliche Kirche. Daran darf man jedoch nicht vorschnell ableiten, dass die wahre Kirche für Menschen unsichtbar sei und sich der Unterschied zwischen der wahren und der falschen Kirche deshalb dem menschlichen Auge entziehe. Der Unterschied ist auch nicht dergestalt, dass die wahre Kirche die unsichtbare und die falsche Kirche die sichtbare Kirche sei.

Das Herz ist zwar das Zentrum des Glaubens, das sich in seinem vollen Umfang nur Gott erschließt, aber die Haltung des Herzens kennzeichnet auch das Leben des Menschen. Luther nennt in den Genesispredigten immer wieder drei Merkmale, an denen sich das Herz eines Menschen manifestiert: Glaube, Liebe, Kreuz<sup>35</sup>. Das Leben Leas und Rachels, die für den gläubigen Menschen stehen, ist durch die Liebe zu ihren Mitmenschen und das Akzeptieren des Kreuzes als Teil der christlichen Nachfolge gekennzeichnet. Labans Leben dagegen, der für den ungläubigen Menschen steht, ist durch selbstsüchtige Eigenliebe und Verweigerung des Kreuzes gekennzeichnet.

Diese Unterscheidungskriterien überträgt Luther auf die wahre und die falsche Kirche, für die Lea und Rachel bzw. Laban eine Figur sind. Dadurch zeichnet er in den Genesispredigten ein deutliches Bild, wie diese beiden Teile der Kirche in der Welt wahrnehmbar sind.

<sup>34</sup> Obwohl das Unterscheidungskriterium »wahre-falsche Kirche« in den Genesispredigten vorrangig der Abgrenzung gegen die römische Kirche dient, wendet Luther es später auch gegenüber einer ganzen Reihe von »Abweichlern« an; vgl. M. Beyer, Luthers Ekklesiologie, in: Helmar Junghans (Hrsg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, 1983, 116.

<sup>35</sup> Diese drei Merkmale dienten Luther auch zur Unterscheidung der wahren und falschen Heiligen.

Der Unterschied zwischen wahrer und falscher Kirche in Luthers Genesispredigten ist also nicht, dass die eine unsichtbar und die andere sichtbar ist. Beide sind in ihrem Herzen, in ihrem Kern nur für Gott sichtbar, für den Menschen dagegen unsichtbar. Luther bezeichnet dies als die Innenseite. Die Außenseite beider Kirchen ist dann für den Menschen sichtbar.

Am Beispiel von Rachel und Lea erklärt Luther in seiner 2. Predigtreihe zur Genesis ausführlich, wie die Innen- und die Außenseite der wahren christlichen Kirche sich zueinander verhalten und wie sie zusammen funktionieren. Luther fügt Lea und Rachel zusammen als eine Figur für die christliche Kirche, denn Christus hat nur eine Braut. Und auch das Glaubensbekenntnis spricht von *einer* christlichen Kirche. Rachel steht für die Innenseite, Lea für die Außenseite der Kirche.

- Rachel:

Durch den Glauben hat sie die Verheißung Gottes. Genauso wie es bei Paulus beschrieben ist – »Christus wohne in unserem Herzen durch den Glauben« (Eph 3,17) – trägt sie diese Verheißung in ihrem Inneren, in ihrem Herzen. Im Vorwort zur Druckausgabe der Genesispredigten erklärt Luther, dass die Verheißungen im Alten Testament vom Himmel herabkommen, während sie im Neuen Testament in die Herzen geschrieben sind. Es ist interessant, dass Rachel, als alttestamentliche Person, die Verheißung nach neutestamentlicher Art und Weise im Herzen trägt. Rachels Innenseite der Kirche ist auf Gott gerichtet und verspricht Frieden und Harmonie. Das kommt auch in ihrem Aussehen zum Ausdruck. Sie ist gesund, wohl genährt und schön. Rachel ist diejenige, die von Jakob bevorzugt wurde.

- Lea:

Lea entspricht der jetzigen Christenheit. Sie sieht im Gegensatz zu Rachel müde, bekümmert und jämmerlich aus. Sie fühlt sich gehasst und wie ein Aschenbrödel. Die Bezeichnung »Aschenbrödel« bedarf hier einer kurzen Erklärung: Mit »Aschenbrödel« wurde zu Luthers Zeit eine Person – meistens der Küchenjunge – bezeichnet, die niedere Arbeiten im Haus verrichtete und dabei unter anderem in der Asche wühlte und stäubte (=brodeln)<sup>36</sup>. Als Berufsbezeichnung ist »Aschenbrödel« seit dem 16. Jahrhun-

<sup>36</sup> Vgl. Philipp Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers Deutschen Schriften, Bd. 1–2: A bis Hals, 1997 (Nachdruck der Ausgabe L 1870–1872), 120.

dert bezeugt<sup>37</sup>. In Luthers Schriften kommt »Aschenbrödel« insgesamt 58 Mal vor, davon 28 Mal in seiner Genesisauslegung (24 Mal in den Genesispredigten und 4 Mal im Genesiskommentar).

Luther bezeichnet Männer und Frauen als Aschenbrödel, die in den Augen der Welt einen niedrigen Stand haben, benachteiligt und verachtet sind, als gering und unwichtig, als Menschen zweiter Wahl angesehen und infolgedessen oftmals schlecht behandelt werden. Meistens leiden diese Menschen unter ihrem Dasein als Aschenbrödel, insbesondere, wenn sie die Beurteilung, die sie durch andere erfahren, teilen. Der Begriff »Aschenbrödel« fungiert bei Luther immer in einer Gegenüberstellung von zwei Personen oder Gruppen, wobei die eine Person das Aschenbrödel, d.h. verachtet und geringgeschätzt, und die andere Person angesehen und hochgeschätzt ist.

In Genesis bezeichnet Luther u. a. Abel, Lot und Jakob als Aschenbrödel. Lea ist ein Aschenbrödel im Verhältnis zu ihrer Schwester Rachel, denn sie ist für Jakob die zweite Wahl. Um ihretwillen allein hätte er wahrscheinlich überhaupt nicht bei Laban gedient. Interessanterweise ist aber auch Rachel ihrerseits ein Aschenbrödel, und zwar im Vergleich zu ihren Schwägerinnen, die sie – genauso wie ihr Vater Laban – nicht ihrem Stand entsprechend, sondern als Magd behandeln.

Luther lässt an allen Stellen, an denen er die Bezeichnung »Aschenbrödel« benutzt, keinen Zweifel daran, dass es sich immer um eine negative Beurteilung handelt, die Menschen über Menschen aussprechen. Diese menschliche Sichtweise hat dabei nur das Äußere im Blick. Gottes Sichtweise ist jedoch eine ganz andere. Für ihn ist nicht das Äußere sondern nur das Innere, das Herz eines Menschen wichtig. Das Herz beim Aschenbrödel ist ein rechtes Herz, d.h. es ist im Glauben auf Gott gerichtet. In der menschlichen Sichtweise wird eine Person ein Aschenbrödel, weil sie äußerlich niedrig und nichts wert ist. In der Sichtweise Gottes ist das Aschenbrödel viel wert, weil es innerlich niedrig ist. Deshalb schenkt Gott gerade der Person, die das Aschenbrödel ist, seine besondere Aufmerksamkeit. Obwohl das Aschenbrödel viel mehr Leid und Kummer kennt, macht es auch in viel stärkerem Maße die Erfahrung der Nähe Gottes. Gott kehrt die Verhältnisse und Beurteilungen, wie sie von den Menschen festgelegt wurden, um: Aus dem niedrigen Ansehen bei den Menschen wird ein hohes Ansehen bei Gott.

Lea leidet unter ihrem Dasein als Aschenbrödel. Sie muss das Kreuz tragen und empfindet dessen Druck auf ihren Schultern als erdrückend. Lea

<sup>37</sup> Vgl. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Auflage 1989, 43.

hat nicht wie Rachel die innere Gewissheit der Verheißung. Sie glaubt, was sie sieht. Und da sie ganz eindeutig sehen kann, dass sie nicht Jakobs erste Wahl ist, zieht sie die Schlussfolgerung, sie sei auch nicht Gottes erste Wahl. Sie fühlt sich einsam und von Gott verlassen. Luther hat sehr viel Verständnis für ihren Schmerz. Obwohl Gott den Menschen liebt, kann es manchmal für ihn selbst einen ganz anderen Anschein haben. Innerlich kann man zwar wie Rachel Frieden und Freude empfinden, aber äußerlich erfährt man wie Lea Unglück, Zurückweisung und Leid.

Luther hatte bereits bei seiner Beschreibung Leas als Heilige darauf hingewiesen, dass Gott ihr gerade in ihrem Leiden, in ihrem Kreuz näher sei als je zuvor. Gerade das Kreuz wird zum Kreuzpunkt der erneuten Begegnung mit Gott. Dass es sich hierbei um eine fruchtbare Begegnung handelt, sieht Luther im Kinderreichtum Leas bestätigt. Luther sieht diesen als gute Früchte, gute Werke. Der Zusammenhang zwischen Leas Leiden und ihren guten Werken liegt für Luther in der Erfahrung. Lea weiß, wie es sich anfühlt, das Kreuz auf den Schultern zu tragen. Luther versteht diese Erfahrung hier als Gotteserfahrung, denn Lea hat am eigenen Leibe erfahren, dass sie in der scheinbaren Verlassenheit unter dem Kreuz nicht allein ist. Aufgrund ihrer Erfahrung kann Lea tun, was ein unerfahrener Mensch nicht tun kann: Sie kann diese Erfahrung mit anderen teilen. Sie sorgt durch ihre Werke dafür, dass die Christenheit sich vermehrt.

Dies gehört als Aufgabe zur Außenseite der Kirche, denn sie ist für alle Menschen erkennbar, weil jeder Mensch Leid kennt, in welcher Form auch immer. Die Außenseite der Kirche ist eine Bestätigung ihrer Menschlichkeit. Sie demonstriert, dass Gott seine Kirche nicht im Stich lässt, auch wenn es den Anschein haben mag. Luther betont, der Anschein könne irreführend sein, da Gott – siehe 1Kor 1,18–31 – alle Werte umkehrt. Seine Sichtweise ist anders als die Sichtweise des Menschen. Während Gott auf die Innenseite schaut, richten Menschen sich vor allem auf die Außenseite. Darum kann es zuweilen, wie in Leas Situation, so aussehen, als ob Gott nicht zu Hilfe käme. Aber wenn er auch zuweilen spät kommt, er kommt auf jeden Fall. Leas Leiden und Kreuz machen aus ihr eine erfahrene Gläubige.

Luther überträgt auch dies auf die Kirche. Das Leiden der Kirche ist zugleich ihr Nährboden. Das Leiden der Kirche gibt der Welt Zeit, ihren Weg zur Kirche zu finden. Luther ist der Meinung, dass es für die jetzige Kirche in der Welt nicht angemessen sei, sich zu weigern, ihren Teil des Leidens zu tragen. An Lea wird deutlich, dass Luther das Kreuz mitten ins alltägliche Leben stellt. Das Tragen des Kreuzes, die Teilnahme an der Nachfolge Christi, ist für Luther Aufgabe der ganzen Kirche gleichermaßen, nicht nur einzelner Gruppen in der Kirche.

## 5. Fazit

Luther sieht Rachels Innenseite der Kirche und des Menschen als Ausgangs- und Zielpunkt des Menschen. Am Anfang steht die Tatsache, dass der Mensch von Gott geschaffen ist, am Ziel die Verheißung, dass er auch am Ende mit ihm vereint sein wird. Zwischen Anfang und Ziel steht das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen. Das ist Leas Außenseite der Kirche und des Menschen. Die Außenseite der Kirche ist der Weg zur Innenseite; der Weg des Menschen zur Innenseite führt über die Außenseite. Diese Außenseite ist auf die Welt gerichtet und beinhaltet Leiden und Kreuz. Wie Jakob am liebsten sofort bei Rachel gewesen wäre, so will der Mensch auch am liebsten direkt ins Innere, zum Frieden und zur Harmonie vorstoßen. Für Luther ist es ein verständlicher Wunsch des Menschen, sich vor allem die Tiefen des Lebens lieber ersparen zu wollen. Wer entscheidet sich schon freiwillig für Leiden und Kreuz! Es ist jedoch dem Menschsein inhärent, dass man ihm nicht aus dem Weg gehen kann.

Diese Auffassung Luthers ist nicht als Glorifizierung des menschlichen Leidens miss zu verstehen. Im Gegenteil: Wenn der Mensch leidet, leidet Gott mit ihm. Es geht Luther auch nicht darum, dass der Mensch selbst das Kreuz aufsucht, sondern dass er sich ihm ergibt und es akzeptiert. Gerade im Leiden der Welt, im Leiden des ganz alltäglichen Lebens, liegt für Luther der Anfang der Begegnung des Menschen mit Gott. Denn Gott hat diese Welt mit ihrem Leiden als Begegnungsort seines Sohnes mit seinen Menschen ausgewählt. Daraus folgt für Luther, dass eine Kirche, die ihre Außenseite verleugnet und sich nur auf ihre Innenseite richtet, den Platz, den Gott ihr in der Welt gegeben hat, nicht annimmt. Dieser Platz ist der gleiche Platz, an dem Christus stand. Nachfolge Christi bedeutet, diesen Platz als von Gott gegebenen Platz anzunehmen.

Jakob konnte erst nach Lea mit Rachel zusammensein. Die Kirche kann den Frieden und die Harmonie ihrer Innenseite nur dann in Fülle erfahren, wenn sie sich auch ihrer Außenseite stellt, dem Leiden und Kreuz dieser Welt. Wenn die Kirche dieser Realität aus dem Weg zu gehen versucht, geht sie, im Grunde genommen, der Menschlichkeit ihrer eigenen Existenz aus dem Weg und verleugnet damit die Tatsache, dass die Welt mit all ihrem Leiden der Ort ist, an den Gott seinen Sohn und seine Kirche gestellt hat. Dazu kommt noch, dass die Kirche mit ihrer Innenseite allein nicht leben kann. Denn es ist die Außenseite, die die Öffnung der Kirche und des Menschen zur Welt gewährleistet und so ermöglicht, dass die Kirche wachsen kann. Ohne Außenseite verfehlt die Kirche auch ihre Innenseite und somit ihren eigenen Zielpunkt.

Deshalb sind Lea und Rachel zusammen eine Figur für die christliche Kirche und die Menschen, aus denen diese gebildet ist. Zusammen sind sie für Luther ein Beispiel des Glaubens, der Liebe und des Kreuzes und eine Inspirationsquelle für seine Zuhörerschaft.

Dr. Sabine Hiebsch, Kerkstraat 107, NL-1017 GD Amsterdam

## LUTHER UND CRANACH

### Das Rechtfertigungsthema in Wort und Bild<sup>1</sup>

Von Christoph Weimer

#### *Einleitung*

Von Luther und dem Rechtfertigungsthema zu reden, also davon, dass Luther neu ins Bewusstsein rückte, dass der Mensch vor Gott allein durch Gnade gerecht wird, dies scheint nichts Besonderes zu sein. Dass jedoch Cranach gleichfalls sich zum Thema äußerte und dies – wie die Überschrift des Beitrags nahe legt – im Bild, das mag überraschen und so vielleicht die Brisanz der nachfolgenden Überlegungen ausmachen.

#### *Hinführung*

Kein Luther ohne Cranach – denn wer Luther kennt, kennt ihn durch Lucas Cranach den Älteren (d.Ä.). Das Angesicht des entschlossenen Augustinermönches, des Gelehrten und Predigers oder des Ehemanns ist durch den Maler und Hoflieferanten des Wettiner Fürstenhauses in Wittenberg, fixiert und geprägt. In nahezu unzähligen Variationen und Kompilationen wird der Reformator durch den Zeitgenossen und Freund im Bild festgehalten: auf zur Vervielfältigung geeigneten Holzschnitten und Kupferstichen ebenso wie auf Tafelgemälden und Altarbildern. Doch nicht allein

<sup>1</sup> Geringfügig geänderte Fassung eines Vortrages vor der Luther-Gesellschaft Münster am 27. November 2000.